Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 112 (1986)

Heft: 37

Artikel: Das Verschwinden

Autor: Regenass, René

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-611668

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Verschwinden

Er hatte seiner Freundin ge-sagt: Ich mache Urlaub, ich bin übermüdet und gereizt.

Wie du meinst, hatte Freundin geantwortet, wenn auch sichtlich überrascht. Sie

Von René Regenass

kannten sich nun seit fünf Jahren, und noch nie hatte ihr Freund einen solchen Wunsch geäussert. Er schien sich eher davor zu fürchten, dass sie einmal weggehen könnte und ihn allein liesse. Überhaupt: Er war ein weltfremder Mensch, der schon Mühe hatte, einen Einzahlungsschein auszufüllen. Sie hatte ihm all diesen täglichen Kleinkram, um den er sich nicht kümmern wollte, abgenommen. Jetzt kam er mit dieser Eröffnung, er wolle weg. Und sie gewann den Eindruck, er gehe für immer, das mit dem Urlaub sei bloss eine Ausrede. Möglicherweise steckt eine neue Bekanntschaft dahinter, sagte sie sich.

Als er die Wanderkleider hervorholte, staunte sie. Das wollte nicht zu ihren Überlegungen passen. Anderseits stimmte es, dass er ein geübter Berggänger war. Sie hatte dabei öfter seine Geschicklichkeit, die er sonst vermissen liess bewundert seine Fähigkeit. mit allen Widrigkeiten, die sich auf solchen Touren ergeben konnten, fertig zu werden. Er betiven Feuerstelle zu, fand bei einem Wetterumsturz mit der ren Unterschlupf.

Wie er mit Rucksack und im Sinn hatte, als wirklich auf einer Wanderung mit sich allein

Und dass er in letzter Zeit anders war als sonst, auch das ent-

grub er sich einen Abend lang in chem Überlegen und Kartenstu- näherten sich nicht nur, sie pressein Buch, ohne auch nur ein Wort dium war er auf die Gegend um ten sich in die Täler, verhüllten mit ihr zu reden.

Sie hätte ihn so oder so ziehen lassen. Wenn er schon fort wollte ... Womit hätte sie ihn zurückihr der Stolz: einen Mann zu beschwören, doch zu bleiben!

Am meisten störte sie die Art und Weise, wie er alles eingefädelt hatte. So hatte sie ihn nicht wo ihn die Seilbahn auf die geeingeschätzt. Oder täuschte sie wünschte Höhe brächte. Damit er sich, tat sie ihm Unrecht?

So verliess er an einem Freitag, früh am Morgen, das Haus, verabschiedete sich flüchtig. Er hatte ihr nicht gesagt, wohin er ging, nur dass er mit dem Zug fahren würde, teilte er mit. Damit sie über den Wagen verfügen

Sie winkte ihm noch, bis er um die Ecke bog. Wider Erwarten hatte er noch einmal zurückge-

Im Zug fühlte er sich erleichtert. Er spürte, wie sich seine Nerven entspannten, die verkrampften Muskeln lockerten. Sogar das lästige Augenblinzeln, das sich immer häufiger eingestellt hatte,

Ausser ihm befand sich niemand im Abteil. Das Schweigen tat ihm wohl. Ungestört konnte er reitete das Essen auf einer primi- seinen Gedanken nachhängen, sich auf die Wanderung freuen. Es war keine eigentliche Berg-Nase eines Indianers einen siche- tour, die er vorhatte, eher ein ausgedehnter Ausflug im Voralpengebiet. Lange hatte er nach einem Windiacke vor ihr stand, musste dafür geeigneten Gelände gesie glauben, dass er nichts anderes sucht: Es sollte ein wenig begangener Weg auf etwa zweitausend Meter Höhe sein, ohne besondere Schwierigkeiten und mit der sprach der Wahrheit; wegen jeder Ein Marsch von rund fünf bis sie- Doch da drehte etwa nach einer er eine Dose Cola mitgenommen.

Die Klewenalp schien ihm ein günstiger Ausgangspunkt. gen, sagte er sich. halten können? Nein, das verbot Hinzu kam, und das gab dann den Ausschlag, dass die Fahrt dorthin nicht zu lang war. Mit Bahn und Schiff wäre er in ungefähr drei Stunden in Beckenried, nicht in die Nacht hineinmarschieren müsste, beschloss er, zuerst zu übernachten, im Berghotel auf der Klewenalp. Das hatte den gewesen. So schnell als möglich Vorteil, dass er sich ausruhen und an die Luft gewöhnen konnte.

Dort fand man tatsächlich eine Eintragung im Hotelbuch. Später wollen ihn noch zwei Einheimische gesehen haben, allerdings nur von weitem, so dass ihre Beschreibung unzuverlässig war.

Dennoch musste angenommen werden, dass er seine Wanderung auch wirklich angetreten hatte, nicht am andern Tag anderswohin gereist war. Und das Wetter war bis gegen den Abend ausnehveranlassen können, seinen Plan zu ändern?

auf. Er kam gut voran, die frische diesmal auszuharren. Luft wirkte belebend, diese bleierne Schwere in den Beinen war nen einen kleinen Wall, um sich wie weggeblasen. Als er auf dem vor dem kalten Wind wenigstens Niederbauen stand, konnte er mit notdürftig zu schützen. Darauf Genugtuung feststellen, dass er packte er den Rucksack aus. Er seinen Zeitplan nicht nur eingehalten, sondern unterboten hatte. musste er feststellen, dass sich an Das befriedigte ihn, obschon er der Fleischkonserve kein Schlüssonst nichts von Zeitschinderei sel zum Öffnen befand. Er drehte wissen wollte.

Urirotstock tauchten plötzlich richtung. Das war kein Unglück, Wolken auf. Sie türmten sich über wenn auch kein gutes Zeichen. Möglichkeit, am Ende in einer dem Gotthardmassiv; er schenkte Statt dessen ass er Brot und Käse. Kleinigkeit konnte er mürrisch ben Stunden durfte es werden, Stunde unversehens der Wind, Auch sie liess sich nicht öffnen;

und unwirsch reagieren, oft ver- das war er gewohnt. Nach reifli- jagte die Wolken gegen ihn. Sie den Vierwaldstättersee gestossen. die Gipfel. Für eine Umkehr war es freilich zu spät. Durchmarschieren und versuchen abzustei-Er schritt zügig voran.

Mit einemmal kam Nebel auf, ein feuchter Schleier legte sich über die noch freie Landschaft. behinderte die Sicht. Bald war er eingehüllt in dieser milchigen

Er war sich im klaren, dass er nicht mehr weitergehen durfte, das wäre ein gefährliches Spiel musste er einen Unterschlupf finden. Das war jetzt aber eine schwierige Sache. Seine Augen bohrten sich vergebens in den Nebel, er sah kaum zehn Meter weit. Und seine Füsse fanden immer weniger Halt, er befand sich offenbar auf jener ausgedehnten Geröllhalde, die er auf der Karte rot umrandet hatte, damit er sie meide.

Die Situation war ihm vertraut, schon einmal hatte er eine ähnliche erlebt. Damals hatte er gemend schön. Was also hätte ihn wartet, über eine Stunde lang, dann war der Nebel ebenso rasch verschwunden, wie er gekommen Am Morgen um fünf brach er war. So entschloss er sich, auch

Er setzte sich, baute aus Steihatte Hunger. Mit Erstaunen die Büchse nach allen Seiten -Beim Weitermarsch Richtung nichts, auch keine andere Vor-Hütte übernachten zu können. ihnen keine grosse Beachtung. Um den Durst zu löschen, hatte

vielleicht war er besonders unge- wollte, getreu seiner Absicht, al-Fleischkonserve öffnen. Aber er tun, ihm war das egal. fand das Messer nicht, er musste es unterwegs verloren haben. Mit einem spitzen Stein gelang es ihm schliesslich, in die Cola-Büchse zwei Löcher zu schlagen, so dass und eine Hose. Was ihm sonst nie er immerhin in den Genuss der eingefallen wäre, dazu entschloss Flüssigkeit kam.

bis hierher verfolgen lassen.

Doch er packte sie wieder ein. Der Nebel wollte sich nicht lichten, die zunehmende Kälte trotz der Risiken weiterzugehen.

Er stieg nun ins Tal ab, vorsichtig, um sich ja nicht in unwegsames Gelände zu verlaufen. Dennoch musste er irgendwo den Pfad verfehlt haben; nach der Zeit zu schliessen, die seit der Rast vergangen war, hätte er längst am See sein sollen.

Die Dämmerung kündigte sich an. Inzwischen befand er sich preis aber so weit unten, dass er im dichten Gestrüpp notfalls hätte übernachten können. Doch irgend etwas trieb ihn weiter.

Endlich, er wankte mehr, als dass er ging, sah er die Häuser von Flüelen. Verschmutzt und erschöpft erreichte er schliesslich die Ortschaft. An einem vorbeifahrenden Zug las er die Aufschrift «Roma Termini». Auf einmal überfiel ihn eine Sehnsucht nach dem Süden, ein unbändiger Drang nach Wärme und blauem

Aber wie käme er dorthin, ohne bei Nachforschungen erkannt zu werden? Seine Aufmachung war so einprägsam, dass ihn genug aus, rief: Hans, du bist es! Leute identifiziert hätten. Und er

schickt: Die Lasche zum Aufreis- lein sein, niemand durfte erfahnisch. sen brach ab. Erst jetzt erinnerte ren, wo er sich aufhielt. Das war er sich an das Taschenmesser. nun einmal seine Vorstellung, an-Damit könnte er auch die dere mochten das als Spleen ab-

Wie er überlegte, kam er an einem alleinstehenden Haus vorbei; im Vorgarten hingen an der Wäscheleine ein Herrenhemd er sich jetzt: Nachdem er sich Hätte er wie andere Wanderer vergewissert hatte, dass ihn niedie Büchse achtlos weggeworfen, mand beobachtete, kein Mensch so wäre sie vielleicht ein Hinweis in der Nähe war, schlich er sich auf seine Anwesenheit gewesen, heran, nahm die Kleidungsstücke seine Spur hätte sich zumindest an sich. In der Bahnhofstoilette, die zum Glück in einem separaten Schuppen untergebracht war, wusch er sich flüchtig und zog sich um. Sodann ging er zum See, setzte ihm zu. So beschloss er, warf in einem günstigen Augenblick die alten Kleider ins Wasser.

Mit dem nächsten Schnellzug fuhr er durch den Gotthard.

Die Kleider wurden gefunden. Alles deutete darauf hin, dass der Mann namens Hans Wohler ertrunken war. Dass die Leiche verschwunden blieb, sprach nicht gegen diese These; hier gab der See seine Opfer nicht so schnell

Wohler wurde nach einiger Zeit, da alle weiteren Suchaktionen ergebnislos verlaufen waren, als vermisst erklärt.

Als seine ehemalige Freundin nach Jahren auf einer Ferienreise nach Rom kam und sich in einem Laden ein Souvenir kaufen wollte, trat ihr aus dem Dunkel ein Mann entgegen, der ihr sofort bekannt war. Gealtert, das schon, doch sie war es ja auch; die Gesichtszüge und der Leberfleck auf einer Wange verwiesen mit ziemlicher Sicherheit auf ihren verschollenen Freund.

Sie stiess einen spitzen Schrei Ich weiss nicht, was Sie meinen, sagte der Mann auf italie-

Kennst du mich denn nicht, sagte sie stotternd, ich bin Ruth. deine Freundin.

Ich habe zurzeit keine Freundin, sagte der Mann.

Aber damals, in der Schweiz, in Zürich, sagte sie, dann versagte ihre Stimme. Der Mann schüttelte den Kopf.

Hätte sie zur Polizei gehen sollen? Was hätte das gebracht? Höchstens Schwierigkeiten, und bemüht hätten sich die Carabinieri wohl nicht sonderlich. Sie wäre als exaltierte Touristin belächelt worden

Aber ich habe mich nicht getäuscht, erzählte sie später ihrer Freundin, er muss es gewesen sein. Warum nur hat er sich nicht zu erkennen gegeben, ich habe ihm ja nichts angetan, auch hätte ich ihn nicht überredet, zurückzukehren

Und wenn er es doch nicht

Ich möchte bloss Gewissheit. ob er tot ist oder noch lebt, nur das. Und wenn er mir gesagt hätte, warum er weggegangen ist, so wäre das für mich schon viel gewesen, es hätte mich beruhigt.

Oder auch nicht, erwiderte die Freundin.

Ja, da magst du recht haben. Aber man kann nicht einfach chen, verschwinden, auf diese billige

in paar Wochen waren ver-Lgangen, Ruth ging wieder ihrer gewohnten Arbeit nach, da lag eines Tages eine Karte im

Liebe Ruth, stand darauf, ich war es tatsächlich. Aber ich war es auch wieder nicht, und das ist keine Lüge. Ich habe mich verändert, bin nur äusserlich mein Doppelgänger. Besuche mich

Daraus wurde Ruth nicht gerade klüger. Sie wollte unbedingt die Wahrheit herausfinden. Die Freundin anerbot sich, nochmals nach Rom zu reisen, um den Mann zu befragen oder seiner neuen Namen und die Adresse zu

erfahren

Als die Freundin vor dem Laden stand, wo Ruth und sie etwas kaufen wollten, war der Rolladen heruntergelassen. «Chiuso» las sie auf einem Papp-

Wieder vergingen einige Wo-

Ein Wanderer war in einer Höhle auf die Leiche eines Mannes gestossen, der eindeutig als Hans Wohler identifiziert wurde. Der Tote hat etwa zwei Monate dort gelegen, sagte der Gerichtsmediziner. Das war genau die Zeit, wo Ruth und die Freundin sich in Rom aufgehalten hatten.

Nun wusste Ruth, dass sie ihren Freund nie mehr sehen würde. Und nie erführe sie. warum er fortgegangen war.

Einer von uns beiden muss träumen, sagte sie sich.